



S. Hess, J. Moser, M. Schwertl (Hg.): *Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte.*
Reimer Kulturwissenschaften. Dietrich Reimer Verlag 2013

Gestaltung und Satz des Innenteils

Format 13,5 cm × 20,5 cm, Broschur, Innenteil: 1/1-farbig Schwarz, Bezug: 4/0-farbig CMYK

REIMER
Kulturwissenschaften

Sabine Hess / Johannes Moser /
Maria Schwertl (Hg.)

Europäisch-ethnologisches Forschen

Neue Methoden und Konzepte

Inhalt

<i>Sabine Hess/Johannes Moser/Maria Schwertl</i> Vorwort	7
<i>Sabine Hess/Maria Schwertl</i> Vom „Feld“ zur „Assemblage“? Perspektiven europäisch- ethnologischer Methodenentwicklung – eine Hinleitung	13
<i>Gisela Welz</i> Die Pragmatik ethnografischer Temporalisierung. Neue Formen der Zeitorganisation in der Feldforschung	39
<i>Sabine Eggmann</i> Diskursanalyse. Möglichkeiten für eine volkskundlich- ethnologische Kulturwissenschaft	55
<i>Michi Knecht</i> Nach <i>Writing Culture</i> , mit <i>Actor-Network</i> : Ethnografie/Praxeografie in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikforschung	79
<i>Maria Schwertl</i> Vom Netzwerk zum Text: Die Situation als Zugang zu globalen Regimen	107
<i>Klaus Schönberger</i> Methodische Entgrenzungen: Ethnographische Herausforderungen entgrenzter Arbeit	127
<i>Judith Laister/Michael Hieslmair</i> Relationale Ethnografie: Feldbeziehungen zwischen Kunst, Architektur und Ethnologie	151
<i>Johannes Moser/Simone Egger</i> Stadtansichten. Zugänge und Methoden einer urbanen Anthropologie ..	175
<i>Carola Lipp</i> Perspektiven der historischen Forschung und Probleme der kulturhistorischen Hermeneutik	205

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin
www.reimer-verlag.de

Lektorat: Sascha Bühler, Tübingen; Tomislav Helebrant, München
Umschlaggestaltung: Natalie Bayer, München
Satz: Birgit Cirksena|Satzfein, Berlin
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-02850-5

- Marcus, George E. (1998): *Ethnography through Thick and Thin*. Princeton.
- Marcus, George/Saka, Erkan (2006): *Assemblage*. In: *Theory, Culture and Society* 23/101. URL: <http://tcs.sagepub.com/content/23/2-3/101.abstract> (16.4.2012).
- Rabinow, Paul u. a. (2008): *Designs for an Anthropology of the Contemporary*. Durham/London.
- Scheffer, Thomas (2007): *Multi-Temporale Ethnographie*. URL: http://www.dgvs-tagung2007.de/workshop-25/thomas-scheffer-multi-temporale-ethnographie_index.html (25.6.2011).
- Windmüller, Sonja/Binder, Beate/Hengartner, Thomas (Hg.) (2009): *Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkskundlichen Kulturwissenschaft*. Berlin.

Sabine Hess/Maria Schwertl

Vom „Feld“ zur „Assemblage“? Perspektiven europäisch-ethnologischer Methodenentwicklung – eine Hinleitung

Empirisch-ethnografisches Forschen als Spezifik des Faches!?

Nicht erst die im Zuge der Ökonomisierung und „Bolognaisierung“ der deutschen Universitäten geäußerten Zusammenlegungsdrohungen haben die Frage nach der Spezifik volkskundlich-europäisch-ethnologisch-kulturanthropologischen¹ Arbeitens wieder auf die Agenda gesetzt. Lässt man Veröffentlichungen der letzten 30 Jahre zur Fachgeschichte, -gegenwart und -zukunft kursorisch Revue passieren, so fällt auf, dass bereits mit dem Einzug des Kulturbegriffs als Hauptinterpretament und Hauptgegenstand in sich nach dem Zweiten Weltkrieg neu positionierenden Fach² die Suche nach den Demarkationslinien und Unterscheidungsmerkmalen, nach dem Eindeutigen und Einzigartigen im Verhältnis zu seinen Nachbardsdisziplinen einsetzte (Bausinger 1988; Gerndt 1988). Der sogenannte *cultural turn* in den 1990er Jahren, welcher einen kolossalen Siegeszug des Kulturbegriffs und eine damit einhergehende Verkulturwissenschaftlichung der Sozial- und Geisteswissenschaften bedeutete, entfachte die Debatte um die Fachspezifik vollends (Weber-Kellerman u. a. 2003; Eggmann 2009). Denn in Kulturosoziologie oder Sozialgeschichte, in Sprach- und Literaturwissenschaften oder den verschiedenen Nachfolgeinstituten der Volkskunde stand die Erforschung von Alltagskultur sowie die Diskussion von Kultur als Praxis, als Theorem und Interpretament nun allerorts auf dem Programm. Aus studentischer Perspektive mag dies in den letzten Jahren zu gewissen zeitökonomischen Studierpraktiken eingeladen haben, da Kulturtheorien und -konzepte nun in einer Vielzahl von Fächern und Diskussionen anwendbar waren. Diese scheinbare Vereinheitlichung von Kernkonzepten und -theorien gab aber auch – nicht nur studentischerseits – zu Irritationen Anlass, was jeweils

¹ Im Folgenden werden wir die Weite und Breite des Vielnamenfaches in Anlehnung an die neue Genderschreibweise mit einem Unterstrich signalisieren, der Raum eröffnet für die fließenden Übergänge zwischen den verschiedenen Ausrichtungen, die in den dominanten drei Bezeichnungspraxen „Volkskunde“, „Europäische Ethnologie“, „Kulturanthropologie“ zum Ausdruck kommen.

² Die Falkensteiner Formel manifestierte und zementierte die Analyse der Vermittlung kultureller Werte als zentralen Gegenstand der Volkskunde (Brückner 1971).

matisch wiederholbares Verfahren definieren, das gelernt werden kann (vgl. Klemm/Glasze 2005: Absatz 8–9; Sarasin 2003: 8; Gehring 2004: 155). Im Gegenteil muss – und darf – jede mit einem diskursanalytischen Interesse verbundene Forschung ihren eigenen methodischen Weg und analytischen Apparat bestimmen. Gerade für kulturwissenschaftlich Forschende dürfte dies keine grundsätzlich neue Erfahrung sein, wie es auch Reiner Keller in seiner Foucault-Einführung beschreibt:

„Foucaults Arbeitsweise lässt sich am besten in Anlehnung an feldexplorative Strategien der heutigen qualitativen Sozialforschung verstehen. Diese Auffassung lässt sich zuspitzen: Foucault betreibt auf seine Art eine Form der ‚gegenstands begründeten Konzeptbildung‘. Diese unterscheidet sich gewiss beträchtlich von den Forschungsweisen und Zielen der heutigen ‚Grounded Theory‘, wie sie von Barney Glaser und Anselm Strauss entwickelt wurde (Glaser & Strauss 2005 [1967]), nicht zuletzt dadurch, dass es Foucault eben eher um die Generierung von theoretischen und gesellschaftsdiagnostischen Konzepten und nicht um deren Verdichtung zu einer umfassenden Theorie über einen spezifischen Bereich des gegenwärtigen praktischen Handelns ging. [...] Doch ähnlich wie solche Forschungsstrategien entwickelt Foucault aus den ihm zur Verfügung stehenden Daten durch genaue Analyse und interpretative Fantasie Konzepte, die zentrale Funktionsweisen und Implikationen gesellschaftlicher Praxisfelder beleuchten“ (Keller 2008: 58).

Den Unterschied in den Anwendungen beziehungsweise in den Methodologien, die sich an Foucault orientieren, machen – hier noch einmal Bezug nehmend auf O’Farrell (vgl. O’Farrell 2006: 54) – die unterschiedlichen Gewichtungen oder auch die spezifische Auswahl einzelner Prinzipien für das je eigene Forschungsunternehmen aus. Entscheidend für die Wahl der Diskursanalyse – als Grundlage oder als Teil eines Forschungsprojekts – ist das jeweilige Erkenntnisinteresse und die leitende Fragestellung. Das methodische Vorgehen stellt im Anschluss daran eine je spezifische Operationalisierung diskursanalytischer „Prinzipien“ dar (vgl. ebd.), die als den Forschungsprozess inspirierende Anleitungen gelernt werden können, die aber in ihrer konkreten methodischen Umsetzung pro Thema und Untersuchungsbereich immer „neu“ gefunden, ausprobiert, verändert und letztlich in der Forschungspräsentation als schlüssiger Weg formuliert werden müssen.³

³ Speziell gilt dies für den Forschungsbereich der Bilddiskursanalyse, der sich praktisch als eigenständiger Methodenbereich innerhalb der Diskursanalyse abzeichnet (vgl. dazu Maasen/Mayerhauser/Renggli 2006; Renggli 2005).

Noch eine Anleitung zur Diskursanalyse?

Trotz der grundsätzlich immer wieder neu zu stellenden Fragen, wie eine an Foucault angelehnte Methodik konkretisiert werden kann, gibt es inzwischen einige sehr gute, fundierte, theoretisch reflektierte und mit konkreten Beispielen exemplifizierte „Anleitungen“ zu diskursanalytischen Forschungen im historisch-sozialwissenschaftlichen Feld (vgl. Kendall/Wickham 1999; Landwehr 2004; Keller u. a. 2003; Keller 2004; Jäger 2009). Das macht es zum einen relativ schwierig, einen sinnvoll „neuen“ Beitrag zum konkreten Verfahren einer Diskursanalyse zu verfassen; zum anderen mag man an diesem Punkt seine eigene Legitimation wieder im direkten Anschluss an Foucault finden, der sein Forschungsvorgehen immer als Experiment verstanden hat, das nicht von einer vorausgehend definierten Methodik geleitet wurde (vgl. O’Farrell 2006: 52). Im Nachvollzug verschiedener Operationalisierungen und konkret als Diskursanalyse angelegter Forschungen wird zwar keine Methode gelernt, aber dennoch das Verstehen der von Foucault inspirierten Untersuchungsweise gefördert und geschult. In diesem Sinn soll mit diesem Beitrag ein weiteres solches Experiment einer analytischen Diskursrekonstruktion und -kritik skizziert werden, die anregen möchte zu weiteren, je eigenen Versuchsordnungen. Es soll eine Vorstellung davon generiert werden, welche analytischen Schritte einen diskursorientierten Forschungsprozess strukturieren und wie sich die Komplexität gesellschaftlicher Realität mittels spezifischer methodischer Verfahrensweisen in einen zeitlich strukturierten Forschungsprozess transformieren lässt. Exemplifiziert wird diese Vorgehensweise im nächsten Kapitel anhand meiner eigenen diskursanalytisch durchgeführten Forschung zum Kulturbegriff im Formationsfeld der deutschsprachigen Volkskunde/Europäischen Ethnologie am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Zum Making-of⁴ einer Diskursanalyse: Fragestellungen, Perspektiven, Konzeptualisierungen

Wie jedes wissenschaftliche Vorgehen beruht auch eine Diskursanalyse auf einem ihr eigenen Vokabular, das als spezifische analytische Kategorien die Fragestellung und Perspektivierung jeder Untersuchung anleitet. Grundlegend für diese methodischen Ressourcen ist hier das für Foucault – von Reiner Keller treffend – formulierte Erkenntnisinteresse:

⁴ Mit dieser Formulierung lehne ich mich an die methodologische Systematisierung einer historischen Diskursanalyse von Sabine Maasen an (vgl. Maasen 2005), die ich sehr gewinnbringend finde, die aber einer anderen Darstellungslogik folgt als die hier von mir gewählte.

die Rhetorik eines Bildes aus den gesendeten und empfangenen linguistischen Nachrichten zusammen; der codierten ikonischen, also symbolischen, und der nicht codierten, also buchstäblichen Nachricht (vgl. Barthes 1982). Sowohl die Konzepte von Panofsky wie auch von Geertz und Barthes arbeiten also mit der Vorstellung symbolisch codierter Ausdrucksformen.³ Die Vorstellung, man könne „die“ Schwelche auf ein Bild herausarbeiten, also eine Perspektive der Allgemeingültigkeit, ist in neueren Forschungen durch eine solche der kulturellen, sozialen, geschlechtsspezifischen oder zeitlichen Bedingtheiten visueller Wahrnehmung ersetzt worden:

„Like linguistic structures, visual structures point to particular interpretations of experience and forms of social interaction [...]. Meanings belong to culture, rather than to specific semiotic modes. And the way meanings are mapped across different semiotic modes, the way some things can, for instance, be ‚said‘ either visually or verbally, others only visually, again others only verbally, is also culturally and historically specific“ (Kress/ Leeuwen 2006: 2).

Das führt zu einer Erweiterung der Analysemethoden. Während ikonologische oder semiotische Ansätze diese Bedingtheiten weitgehend ignorieren, lassen sich diese mit Methoden herausarbeiten, welche die Bilder in die jeweiligen Kontexte einordnen und die Bedeutung von Bild-Text-Interrelationen betonen. Häufig ist dazu eine Kombination von Methoden notwendig. Neuere Lehrbücher wie dasjenige von Rose (2007) beschreiben denn auch eine ganze Reihe von Verfahren (Ikonologie, Semiotik, Inhalts- und Diskursanalyse, psychoanalytische Verfahren, Rezeptionsforschung etc.), die je nach Fragestellung eingesetzt werden können.

Clustering: Schlüsselthemen und Schlüsselbilder identifizieren

Das Sampling bei einer Bildanalyse muss, um zu aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen, sowohl das Repräsentativ-Typische als auch das Signifikant-Außergewöhnliche beachten. Auf der Basis eines Clustering kann etwa eine Liste mit Schlüssel fotografien und damit verbundenen Schlüsselthemen erstellt werden, die sich als jeweils typisch für untersuchte Zeiträume oder Publikationen erweisen. Das Verfahren des Clustering gewährleistet die Herstellung von diachronen und synchronen thematischen Verbindungslinien, um Fragen wie folgende beantworten zu können: „How are particular words or images

³ Auf die Parallelen zwischen den Konzepten von Panofsky und Geertz weist auch Gottfried Korff hin (vgl. Korff 2003: 172).

given specific meanings? Are there meaningful clusters of words and images? What objects do such clusters produce? What associations are established within such clusters? What connections are there between such clusters?“ (Rose 2007: 157). Dadurch können die Komplexität und die Widersprüchlichkeiten der Strukturen untersuchter Bildkorpora entdeckt werden, die nicht notwendigerweise immer auch logisch und kohärent sein müssen.

Ein Beispiel für die Komplexität solcher immanenter visueller Sinnstrukturen sind die Fotografien einer in der Zeitschrift *Das Magazin* erschienenen Reportage über einen Konvertiten (Beglinger/Pol 2004: 20–29). Der zum Islam konvertierte Schweizer Ahmed Huber wird beispielhaft als gefährlicher Antisemit, Rechtsextremer und Islamist porträtiert, der als „Netzwerker und Wegbereiter des Islamo-Faschismus“ agiert (Beglinger/Pol 2004: 3, siehe Abb. 1).



Abb. 1: Ahmed Huber, ein zum Islam konvertierter Schweizer, beim Beten. Titelseite von „Das Magazin“ mit dem Titel: „Allah und Hitler sind groß. Bekenntnisse des Islamisten Ahmed Huber“ (Fotoreportage in Beglinger/Pol 2004: 1).